

Predigtgedanken von Michael Kreuzer SVD zum 16. Sonntag im Jahreskreis (19.07.23)

Mit dem Gottesreich verhält es sich wie mit einem Bauern, der Samen in seinen Acker säte. Als aber die grünen Halme aufsprosseten und Frucht brachten, da kam auch Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zum Bauern und fragten: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich euch sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und verbrennt es. Den Weizen aber bringt in meine Scheune.

In diesem Gleichnis und in vielen anderen biblischen Texten ist die Ernte Bild für das endzeitliche Gericht Gottes. Warum taugt die Ernte als Bild für das Gericht? Weil bei der Ernte geschieden, getrennt wird: der Weizen vom Unkraut, die Körner von der Spreu. Der Weizen wird in die Scheune gefahren; das Unkraut aber wird verbrannt. Das Getreide wird gedroschen, um das Korn von den wertlosen Spelzen zu trennen. Dann wird das gedroschene Getreide geworfelt, d.h. auf eine Schaufel geladen und in die Luft geworfen, damit der Wind die leichtere Spreu wegweht und die schwereren Körner nach unten fallen. Genau diese bäuerlichen Akte der säuberlichen Trennung geben das Bild dafür ab, wenn Gott am Ende der Zeiten die Guten von den Bösen scheiden wird.

Von diesem endzeitlichen Gericht war Jesus ebenso überzeugt wie Johannes der Täufer und wie schon viele alt Propheten vor diesen beiden.

Ich möchte euch noch ein Gleichnis Jesu präsentieren, wo ebenfalls ein Akt der Trennung vollzogen wird – das Gleichnis vom Fischnetz.

Mit dem Gottesreich verhält es sich wie mit einem Fischnetz, das ausgeworfen wurde in den See und Fische aller Art sammelte. Als es voll war, zogen sie es auf den Strand, setzten sich hin und lasen die guten in Gefäße, die unbrauchbaren aber warfen sie hinaus.

In diesem Gleichnis wird zuerst gesammelt: Im Netz verfangen sich Fische allerlei Art. Aber dann wird aussortiert: die guten, essbaren Fische gelangen auf den Markt, die ungenießbaren Fische werden weggeworfen. Dem Gleichnis kommt es auf die Gegenüberstellung von Sammlung und Scheidung an. Denn so ist es auch mit dem Gottesreich: Weil in der Zukunft gewiss die Scheidung der Gerechten von den Ungerechten kommt, kann in der Gegenwart Sammlung von Guten und Bösen geschehen. In der Zukunft wird aussortiert, in der Gegenwart noch nicht. Weil in der Zukunft gewiss Trennung passiert, braucht es noch nicht in der Gegenwart geschehen. Da kann unterschiedslos gesammelt werden.

Bezogen auf Jesus heißt das: Jesus versteht sich als Sammelnder, der unterschiedslos die Gerechten wie die Sünder sammelt und einlädt und ihnen das Heil, das

Gottesreich anbietet. Die Scheidung kommt gewiss, aber die überlässt Jesus Gott, die braucht nicht er vornehmen.

Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen hat dieselbe Pointe: Lasst jetzt beides wachsen, das Gute wie das Böse. Die Zeit der Scheidung wird gewiss kommen, aber sie wird Gott vornehmen – und nicht wir jetzt.

Das Gleichnis vom Fischnetz und das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen wollen sagen: Versucht nicht eine Gemeinde der reinen Gerechten herzustellen.

Überlasst das Richten Gott. Wer gut und wer böse ist, das obliegt letztlich nicht eurer Entscheidung.

Ist das ein weiser Umgang mit dem Bösen? Ich weiß nicht so recht. Denn zwischen Gut und Böse unterscheiden müssen wir – bei uns selber und bei andern. Aber „verdammen“, endgültig aufgeben dürfen wir niemanden – keinen andern und auch nicht uns selbst.